

Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift
Band: 19 (1853)
Heft: 25

Rubrik: Diverses

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bestimmt sein dürfte, einer grossartigen Umwälzung im Artilleriewesen Bahn zu brechen, und der Artillerie Erfolge zu sichern, welche deren Lorbeeren auf den Schlachtfeldern von Wagram, Eilau, Moskau, Lützen, Rapolna, Szöreg und Temesvar gepflückt, noch weit übertreffen möchten.

Diejenigen Leser, welche den Gegenstand näher prüfen wollen, verweise ich auf die Schrift „nouveau système d'artillerie de campagne de Louis-Napoleon Bonaparte, par Favé, capitaine d'Artillerie,“ welche diesem Aufsatz zur Grundlage diente.

H. H.

Diverses.

Das in Bern erscheinende Blatt „der Bund“ hat in einigen seiner letzten Nummern militärische Fragen theils berührt, theils dessfallsige Neuigkeiten gebracht; da wir nicht mit Allem einverstanden sind, was in jenem Blatte in dieser Beziehung gesagt worden ist, erlauben wir uns, hier darauf zurückzukommen, in der Hoffnung, daß dieses einzige Journal unserer Armee auch der Redaktion des genannten Blattes zu Gesichte kommen wird und in der Überzeugung, daß rein militärische Dinge doch am ehesten in einem rein militärischen Journalen diskutirt werden können. So viel vorausgeschickt beginnen wir mit der Sache.

Der „Bund“ hat auf verdankenswerthe Art die Idee berührt, jüngere Offiziere in die Türkei zu schicken, um dort den Krieg in praxi kennen zu lernen. So sehr wir mit der Nothwendigkeit nun einverstanden sind, kriegserfahrene Offiziere in unserer Armee zu besitzen und so sehr wir überzeugt sind, daß nur der Krieg die letzte Hand an eine militärische Ausbildung legen kann, so müssen wir doch vor Allem ins Auge fassen, welche Bedingungen vorhanden sein müssen, soll ein mitgekämpfter Feldzug den Theilnehmenden mehr lehren, als den eigenen Muth zu erproben. Vor Allem wird die Möglichkeit erfordert, in höhere Sphären eingeführt zu sein, die Möglichkeit einer Uebersicht über die einzelnen Operationen zu gewinnen, diese Möglichkeit aber ist eine *Conditio sine qua non* kriegerischer Ausbildung. Handelt es sich nur darum, sich selbst und seine Geistesgegenwart in der Atmosphäre der Gefahr auf die Probe zu stellen, so ist das uns näher gelegene Algier eine rechte gute Schule; soll

aber ein Mehreres erreicht werden, ein wirklicher Blick in die grössere Thätigkeit des Krieges, so muß die genannte Möglichkeit vorhanden sein; diese Möglichkeit wird aber einzelnen Subaltern-Offizieren in einem fremden Hauptquartier stets versagt sein; es bedarf dazu eines höhern Ranges, der das nöthige Relief giebt, es bedarf sehr guter Empfehlungen und überdies noch einer bedeutenden Persönlichkeit, die sich Eingang zu verschaffen weiß. Wir sehen dabei ganz von den enormen Kosten, den nothwendigen Sprachkenntnissen ab, die des Weitern in Betracht gezogen werden müssen. Nach dem Gesagten steht bei uns die Überzeugung fest, daß ein subalterner Offizier — und wir verstehen hiebei überhaupt alle Truppenoffiziere — Zeit, Geld, vielleicht seine Gesundheit ohne wirklichen Nutzen verschwenden würde, ginge er auf eigne Faust, mit der spärlichen Unterstützung vom Bunde versehen, auf den Kriegsschauplatz. Allein wir stehen nicht an, in einer andern Weise die Absendung von Offizieren nach demselben zu befürworten, wobei wir namentlich zwei Möglichkeiten im Auge haben: Entweder sendet die Eidgenossenschaft einen eidg. Oberst, der sich dazu vorzüglich eignet mit 3—6 jüngern Generalstabsoffizieren auf den Kriegsschauplatz, wobei sie denselben durch genügende Unterstützung ein anständiges Aufstreten ermöglicht oder sie setzt sich durch unsern Gesandten in Paris oder unsern verehrten General Dufour mit der französischen Regierung in Verbindung, um für einzelne Offiziere die Erlaubnis zu erhalten, dem militärischen Gefolge des französischen Gesandten in Constantinopel, General Baraguay d'Hilliers sich anzuschließen und an dessen Arbeiten sich betheiligen zu dürfen. Nur diese beiden Wege scheinen uns geeignet unserer Armee wirklich zu nützen; andererseits möchten wir jeden jüngern Offizier vor dem raschen Entschluß, sich am Kriege zu betheiligen, warnen; nur zu leicht dürfte er mit der Masse von Abenteuerern, die sich jetzt dort herumtreiben, in eine Kategorie gezählt werden und statt einer reichen Schule der Erfahrung bittere Demüthigungen aller Art und die trostlose Überzeugung, seine Existenz umsonst aufs Spiel gesetzt zu haben, finden.

Eine einzige Klasse von Offizieren dürfte von dieser Aussicht eine Ausnahme machen, es sind dies unsere jüngern Militärärzte, die zweifelsohne in der türkischen Armee sehr willkommen sind und gewiß reichlich Gelegenheit finden ihre Kenntnisse zu vermehren und sich allseitig auszubilden, abgesehen von der schönen Aufgabe, leidenden Menschen Hülfe und Trost zu spenden. Sollten sich einige unserer wackern Sanitäts-Offiziere diesem schwierigen aber gewiß lohnenden Werke hinzugeben bereit sein, so möchten wir hier nur den Wunsch aussprechen, der Bundesrath wolle dieselben genügend unterstützen.

Der „Bund“ hat ferner die militärische Wichtigkeit der sogenannten Jurabahn — von Biel nach Lachauxdefonds zum Anschluß über Morteau nach Besançon — besprochen und einige Bedenken geäußert, dieselben haben im gleichen Blatte und im „Indépendant“ einem Neuenburger Blatte, ihre Erwiderungen gefunden; wir sind im Allgemeinen mit dem, was diese letztere besagen, einverstanden, auch uns scheint jene Bahn keine militärischen Interessen der Eidgenossenschaft zu verleihen; im Gegentheil würde sie eine rasche Concentrirung in jener Gegend gestatten, sollte sie bedroht sein; man darf überhaupt den militärischen Werth der Eisenbahnen nicht überschätzen, und diese Überschätzung hat unstreitig jene Bedenken zu Tage gefördert. Eisenbahnen sind keine taktischen, sie sind nur strategische Operationslinien; sobald eine Eisenbahn zu nah an die feindliche Atmosphäre grenzt, wird sie schwerlich mehr militärisch benutzt werden. Theoretisch läßt sich diese Benützung allerdings beweisen; ob sie aber praktisch durchführbar sein wird, bezweifeln wir sehr. Ueberhaupt müssen wir hier bedenken, daß das militärische Interesse in zweiter, oft in der allerletzten Linie bei derartigen Unternehmungen steht, diese Erscheinung ist normal und werden wir in der Schweiz keine Ausnahme davon machen. Statt gegen etwas anzukämpfen, das in der Natur der Verhältnisse liegt, möchten wir lieber in dieser Beziehung die Thätigkeit der militärischen Behörden auf Dinge gerichtet sehen, die auch im Interesse der Bahnen selbst liegen, so namentlich in den End- und Hauptbahnhöfen eine genügende Anzahl von Strängen, die die gleichzeitige Aufstellung mehrerer Bütze ermöglichen. Bedenken wir daß der Transport einer Brigade Infanterie mit einer Batterie Artillerie mindestens vier Bütze erfordert, um gleichzeitig, das heißt in kurzen Intervallen transportirt zu werden, so müssen wir ebensoviele Stränge haben, um die Bütze aufzustellen. Als solche Haupt- und Endpunkte, die eine militärische Wichtigkeit haben, möchten wir Lausanne, Overdon, Bern, Olten, Brugg, Basel, Luzern, Zürich, Winterthur, Wyl, Rorschach, Chur &c. bezeichnen. Einen weiteren Wunsch sprechen wir aus, indem wir möglichst große Strecken mit zwei Gleisen versehen verlangen; von gebieterischer Nothwendigkeit in militärischer Hinsicht sind zwei Gleise für die Linie Winterthur-Zürich, Zürich-Brugg-Bern und Olten-Luzern; ebenso wichtig ist eine genügende Anzahl von Stationen in denen Vorrichtung sind, um die Lokomotiven mit Wasser zu speisen. Diese Wünsche gehen mit dem Interesse der Bahnen Hand in Hand und würde daher eine Anregung in diesem Sinne von militärischer Seite aus Gehör finden. Wer sich übrigens näher über die mili-

tärische Bedeutung der Eisenbahnen unterrichten will, mag die gehaltreiche Schrift Müller's *) nachlesen.

Der „Bund“ theilt endlich die Nachricht mit, der Bundesrath habe die sofortige Einführung des neuen Jägergewehres bei je einer Kompanie der Bataillone den Kantonen anempfohlen und auch die Vertheilung der nöthigen Modelle angeordnet. Bis zur Stunde sind dieselben noch nicht eingetroffen. Eine Einsendung von Solothurn regt dabei die Errichtung einer schweizerischen Waffenfabrik an, indem die Lütticher-Fabriken in jekiger Zeit schwerlich 15,000 Gewehre schnell schaffen könnten. So gewinnend diese Ansicht scheint, so müssen wir uns doch gegen dieselbe erklären. Wir glauben, das Geld, das eine solche kostet, könne besser im Ankauf tüchtiger Waffen verwendet werden, als daß erst nach jahrelangem Probiren im Inlande Gutes geliefert würde. Der Staat ist ein schlechter Fabrikant und ehe eine schweizerische Waffenfabrik eingerichtet ist, werden mindestens 1—2 Jahre vergehen; Lüttich wird dagegen gewiß schneller, besser und billiger die fraglichen Gewehre liefern, wobei ja die Beaufsichtigung der Fabrikation durch einen oder mehrere schweizerische Offiziere nicht ausgeschlossen ist; ob aber im Falle eines Krieges eine schweizerische Waffenfabrik fortarbeiten könnte, frägt sich doch noch sehr. Idem wir sind der Ansicht, daß die Summen, die eine solche Waffenfabrik verzehren würde, nützlicher und besser verwendet werden können. Ein andernal vom Jägergewehr, wenn uns das Modell vorgelegen ist.

Und nun zum Schluß noch einen Kranz auf unseres lieben Georg Bürgli's Grab; die Armee hat viel an ihm verloren und wir einen guten Kameraden. Unsere nächste Nummer wird einen Nekrolog des theuren Hingeschiedenen bringen.

*) Müller, Hr. Die militärische Bedeutung der projektierten Schweizer-eisenbahnen. Leipzig 1852. Preis Fr. 3. 20.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Kriegskunst. Vorlesungen über Kriegskunst und Kriegswissenschaft. Reine und angewandte Taktik aller Waffen. Von Eduard Kuchenbäcker. Erster Band. Vergleichende (reine) Taktik aller Waffen. Mit 122 in den Text gedruckten Illustrationen. Preis 12 Fr.

Inhalt: Die Granatkanone von Louis Napoleon Bonaparte. — Diverses.

Schweighäuser'sche Buchdruckerei.